

SPANISCHE GRIPPE

# AM ABEND BIST DU TOT

Sie tötet schnell und grausam – die Spanische Grippe stürzt die Welt, die sich im Großen Krieg befindet, ins Chaos. Lange Monate erkennt man die drohende Gefahr dieser neuen Grippe-Variante nicht, sondern bietet ihr den perfekten Nährboden, damit sie sich zu einer Pandemie auswachsen kann, die Millionen tötet.

SONJA NIEDERBRUNNER

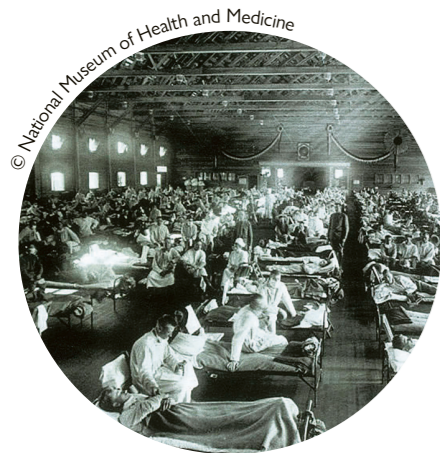
## HINTERGRUND DIE FARBEN DER GRIPPE

Die meisten Todesfälle der Spanischen Grippe waren auf eine bakterielle Pneumonie zurückzuführen. Untrügliche Anzeichen waren mahagonifarbene Flecken auf den Wangen, die sich ausbreiteten, bis man „Farbige kaum noch von Weißen unterscheiden konnte“, wie ein Arzt beschrieb. Solange das Rot dominierend war, gab es Hoffnung. Kamen violette Nuancen dazu, wurde es ernst. Und verfärbte sich blau schließlich zu schwarz, war man todgeweiht. Wer in diesem Stadium noch bei Bewusstsein war, konnte dabei zusehen, wie sein Körper sich beginnend bei den Extremitäten zunehmend verdunkelte.

der Kolonialismus, sondern vor allem der Große Krieg, wie man den Ersten Weltkrieg seinerzeit nannte, der optimale Nährboden. Das Virus setzte sich in Feldlagern, Schützengräben und Lazaretten fest, besuchte das Zuhause von Fronturlaubern, reiste mit den Soldaten an ihre Einsatzorte und tötete mindestens doppelt so viele Menschen wie der Krieg selbst. Die Bilanz jener Monate ist eine furchtbare: Niemals zuvor oder danach gab es eine Seuche, die so viele Menschenleben in so kurzer Zeit auslöschte. Nur wenige Monate dauerte es, um Millionen von Menschen zu töten, zwischen mindestens 20 bis zu 100 Millionen. Genaue Zahlen gibt es nicht. Denn zuerst nahm man die Erkrankung nicht ernst, und als es zu spät war, waren Zahlen obsolet.

## ERSTE WARNUNG

Von Viren wusste man damals nichts. Gleichwohl war die Grippe als Erkrankung bekannt, wengleich man als Erreger ein stäbchenförmiges Bakterium vermutete – eine Theorie, die sich lange hielt und



© National Museum of Health and Medicine

Der Mensch ist seit jeher umtriebiger. Ob er zum Vergnügen reist, aus beruflichen Gründen oder zum Töten – manchmal hat er etwas im Gepäck, das ihn nutzt wie er selbst das Schiff, die Bahn, das Flugzeug. Es reist mit ihm, richtet ihn zugrunde und sucht sich seinen weiteren Weg ohne ihn. Für das Influenza-Virus waren nicht nur die Migration, der Handel oder

VERANSTALTUNGSSÄLE  
WERDEN ZU KRANKENZIMMERN,  
OAKLAND, 1918



**Bermittlertes.**  
Das besorgniserregende Umsichgreifen der Grippe. Entgegen einer Meldung über ein angebliches Abflauen der Grippe in Wien kommen nun von dort Meldungen, daß die Seuche in beängstigender Weise weiter um sich greife. Nach einem Berichte, der uns von Wien aus zugegangen ist, geht die Zahl der Erkrankten in Wien in die Hunderttausende. Die wöchentliche Todesziffer, die zu Friedenszeiten 600—700 betrug, ist anfangs Oktober auf 1300 und letzte Woche auf über 1750 gestiegen. Ärzte- und Medikamentenmangel wirkten katastrophal. Die Kriegsverwundeten haben sich bereits auf den Handel mit Aspirin geworfen, wovon eine Tablette 1 K kostet. Mit dem Tee steht es ebenso schlimm. In einem der Wiener Spitäler waren von den Todesfällen an einem der letzten Tage nicht weniger als 73 Prozent Grippefälle. — In Klagenfurt ist der bekannte volkswirtschaftliche Schriftsteller und Theologie-Professor Dr. Franz Sommeregger am 18. Oktober an Grippe gestorben. Die christlichsoziale Partei in Kärnten verliert in ihm einen ihrer tüchtigsten Führer. — In Gränau in Oberösterreich ist der christlichsoziale Reichsratsabgeordnete Franz Grafinger an Grippe gestorben. — Auch die bereits gemeldete schwere Erkrankung des Prager Fürsterzbischofs Grafen Hynn auf einer Firmungsreise in Eger ist der Grippe zuzuschreiben. — In Budapest sind seit 1. Oktober bis zum 18. Oktober 14.796 Todesfälle an Grippe vorgekommen. Auch in den ungarischen Provinzstädten wurden alle Theater, Kinos und sonstigen Vergnügungslokale gesperrt. — Aus Töblach wird uns geschrieben: Man sagt, daß ansteckende Krankheiten sich besonders gern in warmen Gegenden verbreiten. Da müßten wir hier also hübsch verschont bleiben. Aber nein, wir brauchen uns nicht zu freuen. Die Grippe, die überall hinkommt, läßt auch uns nicht aus. Immer häufiger werden auch hier die Erkrankungen, besonders unter den Erwachsenen. Bei den Kindern merkt man noch sehr wenig. Im Gasthause Baumgartner gab es jüngst, besonders unter den Diensthofen, zugleich acht Kranke. Ebenso viele sind gegenwärtig in einem andern größern Bauernhause. Ein 20jähriges Mädchen und eine jüngere Bäuerin sind an der Grippe (von Lungentzündung begleitet) gestorben. Auch unsern Hrn. Gemeindevater Dr. Hammerle hat diese unheimliche Krankheit auf das Krankenlager geworfen. Es kommt deshalb öfters Herr Dr. Brunner von Innichen herüber und waltet hier seines Amtes. — Die spanische Grippe macht sich auch im Ahren- und Taufereale sehr bemerkbar. Wie uns aus St. Johann geschrieben wird, liegen in manchen Häusern in St. Johann 8—9 Personen im Bette. Bisher sind dort der Grippe aber bloß zwei Kinder zum Opfer gefallen.

„DAS BESORGNISERREGENDE UMSICHGREIFEN DER GRIPPE“:  
DER TIROLER VOM 25.10.1918

VERSCHWÖRUNG

Eine überraschende Grippeheorie.

Keine Infektionskrankheit, sondern Massengiftung.

Die sonderbare Seuche, die über die Erde dahinzieht und die merkwürdigerweise weder von Fachleuten noch von Laien mit dem Krieg in Zusammenhang gebracht wird, hat sich zu einer Epidemie ausgewachsen, von der die ganze Menschheit ergriffen worden ist. Noch bemerkenswerter und auf den ersten Blick verblüffender ist die Schnelligkeit, mit der die Krankheit die Meere überbrungen hat und in allen Erdteilen aufgeblüht ist. Sollte das nicht zu denken geben? Von einer „Anstreuung“ in dem allgemeinen Sinne kann hier wohl kaum die Rede sein. Daß auch die Bezeichnungen der Seuche als Grippe, Influenza, spanische Krankheit hier nicht ausreichen und vor allem nichts erklären, dürfte den meisten Menschen längst klar sein. Diese „Grippe“ ist keine „Erkältung“, ist keine „Halsentzündung“, sondern eine ziemlich komplizierte Erkrankung der Respirationsorgane und hauptsächlich der Lunge. Wie ist es möglich gewesen, daß sie wie eine Art Flugfeuer die Ozeane überbrungen hat und zu Lande

ebenso schnell vorwärts kam, als das Telegramm, das ihr Auslaufen in entferntesten Gegenden anzeigte?! Kaum kann ein Zweifel darüber obwalten, daß sie sich nicht vom Menschen zum Menschen überträgt. Millionen von Menschen scheinen widerstandsfähig zu sein, andere Individuen erliegen ihr in wenigen Stunden. Frauen werden leichter ergriffen als Männer, junge Leute mehr als alte. Alles dies hat seine Gründe, wie man später sehen wird. Das Krankheitsbild ist kompliziert, aber nicht unbekannt. Blutspucken, Nasenbluten, Schwindel, Lungenentzündung treten auf. Diese Erscheinungen sind bei Rauchvergiftungen typisch. Wir stehen vor einer Krankheit, die trotz des altbekannten Namens „Grippe“ neu und unbekannt ist.

Alles deutet darauf hin, daß es sich nicht um eine ansteckende Krankheit, nicht um eine infektiöse Seuche, sondern um eine Weltmassengiftung handelt. Nur so ist das fast gleichzeitige Auftreten auf dem ganzen Erdenrund zu erklären. Und zwar hängt diese Vergiftung mit dem Kriege und seinen ungeheuerlichen, wild-barbarischen Kampfmitteln zusammen. Von der Höhe unserer „Kultur“ herab verachten wir die „Wilden“, die sich gegen ihre Feinde vergifteter Pfeile bedienen, wir selbst aber im gelegentlichen 20. Jahrhundert töten einander massenweise mittels giftiger Gase. Und hier sind wir am Quell der „Grippe“-Epidemie angelangt. Es handelt sich also wahrscheinlich um eine giftige Vergiftung der ganzen Erdatmosphäre, der die Tausende und Aber-tausende von vermeintlich Grippekranken erliegen.

Von einer Weltmassengiftung schreibt die Wiener Illustrierte Zeitung im Januar 1919, einer giftigen Vergasung der gesamten Weltatmosphäre aufgrund der im Ersten Weltkrieg verwendeten Kampfgase. Die Alliierten beschuldigten die Deutschen, die Pandemie über vergiftete Fischkonserven oder das Mittel Aspirin planmäßig ausgelöst zu haben, die New York Times forderte sogar, die Grippe in „Deutsche Grippe“ umzubenennen. Die Spanier hätte das gefreut, denn den Beinamen „spanisch“ bekam die Grippe völlig zu Unrecht. Der Name ist allein der Tatsache geschuldet, dass die dortige Presse nicht in dem Maße der Kriegszensur unterlag wie in anderen Ländern und deshalb auch recht umfangreich über diese neue Erkrankung berichtet wurde.

von ihrem Begründer Richard Pfeiffer aufs schärfste verteidigt wurde. Bereits in den Anfängen dieser speziellen Grippe gab es Mediziner, die ob des Krankheitsverlaufs stutzig wurden und Alarm schlugen. Zu Jahresbeginn 1918 war dies etwa der Landarzt Loring Miner, der in seiner Gemeinde Haskell des im Mittelwesten der USA gelegenen Bundesstaates Kansas ungewöhnlich starke Grippefälle feststellte. Rasend schnell lief die Krankheit ab – mitunter, wenngleich auch selten, tödlich. Die Fälle nahmen zu, Miner machte offizielle Meldung, doch die blieb unbeachtet. Dabei war bereits seit Dezember 1917 die Sterberate bei Atemwegserkrankungen in der US-Army deutlich erhöht, doch beunruhigt hatte das niemanden. Vielleicht wollte auch niemand beunruhigt werden, denn es gab drängendere Probleme – den Krieg. Doch was in Kansas passierte, brachte den Stein endgültig ins Rollen, als nämlich einige Burschen des Distrikts zum Militärdienst eingezogen wurden. Unter ihnen auch der Küchenunteroffizier Albert Gitchell. Der junge Bursche erkrankte am 4. April 1918, ebenso wie hunderte seiner Kameraden im Camp. Albert wurde retrospektiv als Patient Null bezeichnet – auch wenn er sicher nicht der erste war. Wenige Wochen später waren über 1.000 Männer infiziert, 38 waren am dem „Drei-Tages-Fieber“, wie die Soldaten es nannten, gestorben. Nicht nur waren in Kürze weitere Militärlager betroffen, sondern von ihnen ausgehend auch die zivile Bevölkerung. Im April trafen amerikanische Truppen schließlich in Europa, im französischen Brest, ein – mit dem Virus an Bord. Die erste Welle der Pandemie war in Europa angekommen.

Die Theorie, dass der Ursprung der Pandemie in Kansas liegt, ist heute die wahrscheinlichste. Es gibt noch weitere Vermutungen und vor allem sollte es in den darauffolgenden Monaten zu zahlreichen wilden Verdächtigungen, Spekulationen und Verschwörungstheorien kommen – schon damals wurden neben anderen Ländern (siehe „Weltvergiftung, li.) China verdächtigt, ebenso die USA und sogar die Österreichische Monarchie, die wiederum Russland beschuldigte.



© Walter Reed, Harris & Ewing via Library of Congress

PANDEMIE: KRANKENSCHWESTER IM WALTER REED HOSPITAL, WASHINGTON D.C.

DAS LANGSAME ERWACHEN

„Die spanische Krankheit auch bei uns“: Am 22. Juni 1918 berichtet das Wiener „Neuigkeits-Welt-Blatt“ erstmals über die Spanische Grippe. „Die ‚Grippe‘, später ‚Influenza‘ benannt, die durch ihr umfangreiches und heftiges Auftreten in Spanien zur ‚Spanischen Krankheit‘ gestempelt wurde, tritt nun auch in Wien und in Innsbruck auf. Sie setzt plötzlich mit starkem Fieber, Kopfschmerzen, Schwindel, Appetitlosigkeit und Kreuzschmerzen ein. Mitunter tritt auch quälender Husten- und Brechreiz auf. Nach einem oder mehreren Tagen ist das Leiden vorüber und lässt nur eine unangenehme Mattigkeit zurück. Am besten bewähren sich im Beginn große Dosen Aspirin. Komplikationen sind noch nicht beobachtet. Es scheint, daß die ‚spanische Krankheit‘ mit den Südwinden in die nördlichen Länder getragen wurde.“

Obwohl sich in dieser ersten Welle der Grippe viele infizieren und auch zahlreiche Todesopfer zu beklagen sind, ist man noch nicht über die Maßnahmen besorgt. Nirgends war die Grippeerkrankung als solche unbekannt. Doch nirgendwo war man auf das vorberei-

tet, was in den kommenden Monaten passieren sollte. Denn das war nur die erste Welle. Die zweite ließ nicht lange auf sich warten.

DAS SCHNELLE STERBEN

„Auch ist nichts Ungewöhnliches darin zu sehen, daß plötzlich eine Massenerkrankung durch Influenza hervorgerufen wird. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Erkrankung ebenso schnell wieder verschwinden wird, wie sie erschienen ist, ohne bedenkliche Folgen zu hinterlassen.“

Illustrierte Kronen Zeitung, 2. Juli 1918

Tausende Schiffe verkehren im Herbst 1918 zwischen den Kontinenten. Sie liefern nicht nur (Kriegs-)Fracht und Passagiere, sondern jedes von ihnen hat den Erreger an Bord. Innerhalb kürzester Zeit ist die Saat ausgebracht und die Spanische Grippe weltweit von Bord gegangen. Die zweite Welle rollt heran. Warnungen etwa von amerikanischen Ärzten, die darauf drängen, den Schiffsverkehr drastisch einzuschränken, werden ignoriert. Die Schlachtfelder der Welt brauchen Nachschub. →



„Finden Sie jeden verfügbaren Tischler und Schreiner und lassen Sie sie Särge herstellen. Dann nehmen Sie Straßenarbeiter und lassen Sie sie Gräber ausheben. Nur dann haben Sie eine Chance, dass die Zahl der Leichen nicht schneller steigt, als Sie sie beerdigen können.“

Warnung amerikanischer Ärzte von der Ostküste an ihre Kollegen im Westen, 1918

DER LANGE ARM DER GRIPPE

Die Spanische Grippe hatte auch schwerwiegende politische Auswirkungen, auch auf Tirol. So sprach sich US-Präsident Woodrow Wilson im April 1919 offiziell für den Verbleib Südtirols bei Italien aus. Im selben Monat erkrankte Wilson in Versailles jedoch an der Spanischen Grippe, just zu dem Zeitpunkt, als wichtige politische Entscheidungen fallen sollten. Im Rat der „Großen Vier“ – Frankreich, England, Italien und die USA – wurden die Bedingungen an den Kriegsverlierer Deutschland debattiert. Sehr konträre Positionen vertraten dabei Frankreich und Großbritannien, Wilsons Stimme sollte entscheiden. Wilson überstand das Virus, wiederhergestellt war er jedoch keineswegs. John M. Barry schrieb in seinem Buch „The Great Influenza“, die Erkrankung habe den Präsidenten „körperlich am wichtigsten Punkt der Verhandlungen geschwächt“. Dessen Ziel war ursprünglich, die Weichen für einen künftigen Völkerbund und eine neue Friedensordnung zu stellen. Clemenceau hatte daran kein Interesse, er wollte einen harten Siegfrieden. Wilson – geschwächt – gab dieser Forderung schließlich nach. Damit war auch die Selbstständigkeit Tirols, trotz schriftlicher Bitte an Wilson (siehe auch Seite 31), Geschichte. Der Versailler Vertrag ermöglichte keine Versöhnung. Laura Spinney zieht in „1918. Die Welt im Fieber.“ sogar den Schluss, dass aufgrund Wilsons Erkrankung die Spanische Grippe indirekt zum Zweiten Weltkrieg beigetragen habe.



© Edward N. Jackson (US Army Signal Corps) - U.S. Signal Corps photo

**BIG FOUR: PREMIERMINISTER DAVID LLOYD GEORGE (GB), PREMIER VITTORIO ORLANDO (I), FRANKREICHS PREMIER GEORGES CLEMENCEAU, US-PRÄSIDENT WOODROW WILSON (V. LI.), FRIEDENSKONFERENZ IN PARIS, 27. MAI 1919**

Die zweite Welle holt die Jungen, Gesunden. Die typische V-Form, die das Grippevirus in Hinblick auf die Alterskurve macht, gilt nicht mehr. Nicht mehr nur Kinder und Alte sind betroffen. Aus der V- wird eine W-Kurve, alle sterben. Die meisten nicht an der Grippe selbst, sondern an in der Folge auftretenden bakteriellen Infektionen – was damals keinen Unterschied macht, weil auch diese nicht behandelbar sind. Dazu kommt, dass aufgrund des Krieges, dessen Ende nun nah ist, alles knapp ist. Ärzte, Medizin, Nahrung, Kohle.

Mancherorts wird nahezu die gesamte Bevölkerung ausgelöscht – in Brevig, einem winzigen Dorf in Alaska, sterben 72 der 90 Einwohner in fünf Tagen, nachdem der Postbote das Virus eingeschleppt hatte. In West Samoa, bislang ohne Erkrankte, legt im November 1918 der Handelsdampfer Talune an – in der Folge sterben 7.000 Inselbewohner. Ost Samoa wird sofort unter Quarantäne gestellt – es bleibt verschont.

Wo die Information über die Grippe früher ankommt als das Virus und man die Warnungen ernst nimmt und Maßnahmen ergreift, kann einiges Übel verhindert werden: Im Westen der USA untersagt man

Veranstaltungen und schließt Schulen, denn recht bald ist klar, dass Menschenansammlungen eine weitere Verbreitung begünstigen. Auch ein Mund-Nasenschutz wird damals vielerorts bereits angeraten oder sogar verpflichtend, wie etwa in San Francisco am 25. Oktober 1918. Die Verweigerer folgen auch damals auf dem Fuß – bis zu 100 Menschen am Tag werden deshalb festgenommen. Nur vier Wochen später nimmt man den Erlass zurück, da die Zahlen deutlich gesunken waren. Ein Fehler, wie sich sehr schnell herausstellen sollte. Dennoch sterben im Westen der USA durch die mitunter raschen Reaktionen deutlich weniger Menschen als im Osten.

Auch in Österreich wird im Oktober 1918, als die zweite Welle der Grippe über die Welt hereinbricht, die Schulpflicht für acht Tage ausgesetzt – viel zu wenig, viel zu kurz. Die Krankheit ist nicht meldepflichtig, es gibt keine Aufklärung wie andernorts. Theater und Konzertsäle werden geschlossen. In Fabriken kommt die Produktion wegen steigender Infektionszahlen zum Erliegen, auch die Ernte ist davon betroffen. In den kommenden Wochen werden immer mehr Schulen wieder geschlossen, die Eltern, viele von ihnen



© Mill Valley Public Library

**WEAR A MASK OR GO TO JAIL: STOFFMASKEN SOLLTEN VOR DER ÜBERTRAGUNG SCHÜTZEN, KALIFORNIEN, 1918.**

Arbeiter mit aufgrund der Kohlenknappheit unbeheizten Wohnungen sind hoffnungslos überfordert. Ende Oktober schreibt der Maler Egon Schiele an seine Mutter, berichtet ihr darüber, dass seine Frau, im sechsten Monat schwanger, erkrankt sei und er sich auf das schlimmste vorbereite. Wenige Tage darauf ist sie tot. Schiele stirbt drei Tage später, er ist 28 Jahre alt.

Berichte aus der damaligen Zeit erzählen davon, dass Menschen am Morgen erkranken und am Abend tot sind – und es ist ein schlimmer Tod. Die Leichen stapeln sich, die Ärzte sind machtlos, das Pflegepersonal dem Virus schutzlos ausgeliefert. Man kann sich kaum um die Lebenden kümmern, wie also um die Toten? In sehr abgelegenen Orten ist die Mortalitätsrate so hoch, dass die Toten gar nicht begraben werden – Hunde oder wilde Tiere fressen sie.

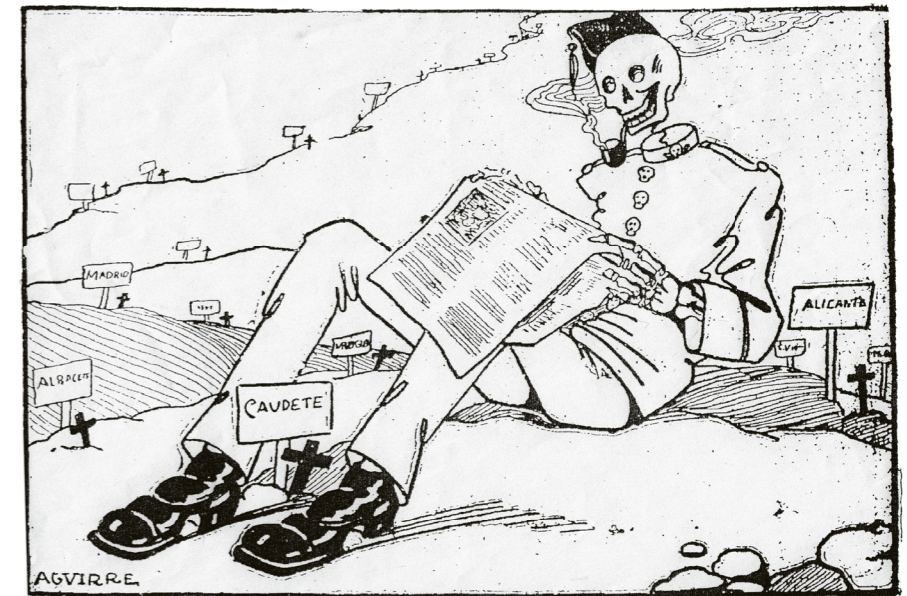
Die Wellen der Spanischen Grippe folgen rasch aufeinander – gerade das macht diese Pandemie besonders. Nach der zweiten, tödlichsten im Herbst 1919 kommt die dritte Welle Anfang 1920, jedoch sind es eher lokale Ausbrüche, die dennoch eine hohe Opferzahl fordern. Für Tirol schätzt man am Ende 1.500 Todesopfer.

## DAS LANGE VERGESSEN

Pandemien beginnen vielleicht mit einem Knall, aber sie enden mit einem Wimmern. Der Krieg war vorbei, die Friedhöfe voll, die Felder unbestellt, die Bäuche leer, die Arbeitslosenzahlen enorm. Die Menschen waren erschöpft. Nach einem Jahr des Wütens flaute die Grippepandemie ab, der Erreger war des Kämpfens wohl genauso müde geworden wie die Menschen, die sich nach Leben sehnten. Man wollte vergessen und neu anfangen.

Nach Ansicht von Historikern enden große Pandemien auf zwei Arten – medizinisch, wenn die Zahl der Erkrankten stark zurückgeht, weil etwa der Erreger schwächer wird, weil die Menschen immun werden oder es Impfungen dagegen gibt; von einem sozialen Ende spricht man, wenn dahinter eine mehr oder weniger bewusste Entscheidung

## SPANISCHE GRIPPE



**DIE LETZTE STUNDE: IN SPANIEN BERICHTETEN ZEITUNGEN RELATIV UNZENSURIERT ÜBER DIE PANDEMIE, SO ERHIELT SIE DEN NAMEN SPANISCHE GRIPPE, SATIRISCHE ILLUSTRATION AUS EL FIGARO, 1918.**

der Menschen steht, die Angst vor der Erkrankung abnimmt und Einschränkungen, die zur Vermeidung derselben gelten, nicht mehr hingenommen werden. Tuberkulose ist ein Beispiel dafür. 1,5 Millionen Menschen sterben jährlich daran, doch die Menschheit lebt damit und nimmt kaum Notiz davon – wengleich zu betonen ist, dass die geographische Verortung dieser Erkrankung wohl eine maßgebliche Rolle spielt. Sogar die Spanische Grippe forderte Untersuchungen zufolge in damals weniger entwickelten Ländern deutlich mehr Opfer, sie war keineswegs klassenlos, wie man lange vermutete. In Indien starben 5 Prozent der Bevölkerung, in den USA 0,5 Prozent. Selbst bessere Wohngegenden innerhalb einer Stadt verbesserten die Chance, die Spanische Grippe zu überleben, deutlich, wie eine Analyse aus Schweden zeigt. Pandemien sind sozial gesehen also nicht neutral – das gilt für damals ebenso wie heute.

Der Mensch ist umtriebiger. Und er neigt zum Vergessen, zu einer selektiven Erinnerung, die sich seinem Streben und seinen Zielen unterordnet. Auch Donald Trumps Großvater starb seinerzeit an der Spanischen Grippe. Ob er zuvor ebenso wie sein Enkel heute die Krankheit belächelt hatte, weiß man nicht. Er konnte ihm seine Erfahrungen jedenfalls nicht mehr schildern. FIN

### Die Südtiroler Gemeinden an Wilson im Februar 1919

Die Tiroler Welterdeiten maren niemals Staaten, niemals Volksgrenzen. Die Sprachgrenze in Tirol ist fiktiv gezogen, sie ist sich kaum noch ein zentraler in Europa findet.

Wenn der Wille eines Volkes für seine Freiheit und Unabhängigkeit entscheidend ist, gibt es dann eine glücklichere Sprache, eine feierlichere Willensklärung als jene, die das Tiroler Volk mit den Waffen in der Hand gesprochen, mit feinem eigenen Blute geföhrt hat?

Und nun soll unsere Deutsche Heimat mit ihrer tausendjährigen Kultur und Gedächtnis, dieses Volk mit feinem angekommenen Freiheitsfinn italienisch werden? Ein einziger Aullbruch tiefsten Schmerzes durchhallt bei diesem Gedanken das ganze Land! Es kann, es darf nicht sein, daß man den Namen Tirol nach einer tausendjährigen glänzenden Vergangenheit aus der Gedächtnis löscht, die freien Söhne dieses Berglandes unter fremden Joch zwingt und ihnen ihre Sprache, ihre Art und Kultur raubt.

Seien Sie unserem Volke, unserem Lande der gerechten Richter, und das Volk von Deutsch-Südtirol mit ihren Namen aus Gedächtnis zu Gedächtnis überleben als Den Den Retter unserer Heimat. Darum bitten sämtliche Gemeinden Deutsch-Südtirols und die zwölf lateinischen Gemeinden von Gröden, Enneberg, Buchenstein und Fals.

Deutsch-Südtirol, im Februar 1919

Dr. Julius Perathoner Bürgermeister von Bozen  
Jofel Gemäßner Bürgermeister von Meran  
und sämtliche übrigen Bürgermeister von Südtirol

**HOFFNUNG: BITTE DER SÜDTIROLER GEMEINDEN AN US-PRÄSIDENT WILSON**